

polylog

Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

1.
Jahrgang
Nr.

1

180,- €S / DM 26,-



FRANZ
WIMMER
THESEN,
BEDINGUNGEN
UND
AUFGABEN
EINER INTER-
KULTURELL
ORIENTIERTEN
PHILOSOPHIE



RAIMON
PANIKKAR
RELIGION,
PHILOSOPHIE
UND KULTUR



RAÚL FORNET-
BETANCOURT
PHILOSOPHISCHE
VORAUS-
SETZUNGEN DES
INTERKULTURELLEN
DIALOGS



RAM ADHAR
MALL
DAS KONZEPT
EINER INTER-
KULTURELLEN
PHILOSOPHIE



NIELS
WEIDTMANN
KANN
SCHRIFTLICHKEIT
FEHLEN ?
AFRIKANISCHE
WEISHEITS-
LEHREN IM
INTERKULTUREL-
LEN DIALOG

SONDERDRUCK

thema:
Ansätze
interkulturellen
Philosophierens

5

FRANZ WIMMER

Thesen, Bedingungen und Aufgaben einer interkulturell orientierten Philosophie

13

RAIMON PANIKKAR

Religion, Philosophie und Kultur

38

RAÚL FORNET-BETANCOURT

Philosophische Voraussetzungen des interkulturellen Dialogs

54

RAM ADHAR MALL

Das Konzept einer interkulturellen Philosophie

im gespräch

70

Ursula Baatz spricht mit
VEENA DAS

forum

73

NIELS WEIDTMANN

Kann Schriftlichkeit fehlen? Afrikanische Weisheitslehren im interkulturellen Dialog

polylog
2
Nr. 1 (1998)

Zeitschrift
für
interkulturelles
Philosophieren

in
kulturthema: Sitzen
85
URSULA BAATZ
Im Sitzen Kultur verkörpern

Bücher & Medien

89

KAI KRESSE

Dichtes Verhältnis im besten Wissen: Anthropology of Knowledge und interkulturelle Philosophie

95

URSULA BAATZ

zu *G. Wohlfart: Zen und Haiku*

96

NAUSIKAA SCHIRILLA

zu *U. Narayan: Dislocating Cultures*

98

O. KÜHSCHELM & G. MAHR

zu *R. Fornet-Betancourt: Lateinamerika ...*

100

BERTOLD BERNREUTER

zu *F. Wimmer: Bremer Vorlesungen*

102

PETER PENNER

zu *H. Schelkshorn: Diskurs und Befreiung*

104

NIELS WEIDTMANN

zu *A. Graness & Kai Kresse: Sagacious Reasoning*

106

Tips & qititnA

Berichte & Ereignisse

tagungen

111

FRANZ WIMMER

Indien verstehen ? Mumbay 1998

112

B. BERNREUTER & A. KASTENDIEK

Liebe zur Weisheit und Weisheit der Liebe. São Leopoldo 1997

projekte

116

HANS-JÖRG SANDKÜHLER

Philosophie im Vergleich der Kulturen.

117

BERTOLD BERNREUTER

Interkulturelle Kommunikation

institutionen

118

NOTKER SCHNEIDER

Gesellschaft für interkulturelle Philosophie e.V. G I P

120

MICHAEL SHORNY

Wiener Gesellschaft für interkulturelle Philosophie

122 termine

124 impressum

Zeitschrift
für
interkulturelles
Philosophieren

polylog
3
Nr. 1 (1998)

Bausteine für eine universalistische Moral ?

zu H. SCHELKSHORNS „Diskurs und Befreiung“

HANS SCHELKSHORN
Diskurs und Befreiung. Studien zur philosophischen Ethik von Karl-Otto-Apel und Enrique Dussel.
 Amsterdam/Atlanta: Rodopi 1997
 (Studien zur Interkulturellen Philosophie, Bd. 6, hg. v. H. KIMMERLE und R. A. MALL)
 298 Seiten

Der Vergleich der philosophischen Ethiken von KARL-OTTO APEL und ENRIQUE DUSSEL ist ein Dialogprogramm, das seinen Niederschlag in einer ganzen Reihe von Tagungen und Publikationen gefunden hat. Dieses Dialogprogramm scheint deshalb bemerkenswert, weil es sicherlich als eines der ersten Projekte gelten kann, in denen europäische und außereuropäische Philosophie zu einer wirklichen Begegnung gefunden haben.

APELS Diskurs- und DUSSELS Befreiungsethik ist ihr Entstehungszeitpunkt gemeinsam. Beide Konzepte sind zwischen 1970 und 1973 im Kontext heftiger, ideologiebetonter Diskussionen um die wahre Praxis von Emanzipation und Befreiung entstanden. Sieht sich Diskursethik dabei als Ethik in planetarischem Maßstab, welche sich vordringlich darum kümmert, wie Menschen mit unterschiedlichen Lebensformen koexistieren können, versteht sich Befreiungsethik als Antwort auf die Frage nach einer Art lateinamerikanischer Authentizität, um auf diese Weise den globalen Zusammenhang der eigenen soziokulturellen Probleme durchschauen zu können. Aus dem unterschiedlichen Kontext der Positionen erklärt sich auch weitgehend deren theoretischer Gestus, der bei der Diskursethik zu einem äußerst spezialisierten ethischen Begründungsprogramm geführt hat, während die Befreiungsethik, sich bewußt dem Risiko des Ideologieverdachts aussetzend, stark mit prophetischen Impulsen gearbeitet hat.

In Sachen Moralbegriff werden Diskursethik und Befreiungsethik als Versionen universalistischer Ethik mit unterschiedlichen Schwerpunkten interpretiert. Das Zentrum von APELS Konzept bildet die Frage nach argu-

mentativer Verständigung, die zum einen als moralische Norm entfaltet, zum anderen als ethisches Konzept (letz-)begründet wird. Dabei ersetzt APEL die kantische Idee einer Verallgemeinerbarkeit von Maximen durch die sprachtheoretische Idee von Konsensfähigkeit. Ist die HABERMASsche Version einer wahrheitstheoretischen Begründung des Konsensbegriffes aber nicht stichhaltig, wie SCHELKSHORN annimmt, muß Konsensfähigkeit als eine Art Handlungsapriori gedacht werden, welches den argumentativen Diskurs in einen Rahmen integriert, der bei APEL ideale Kommunikationsgemeinschaft genannt wird und der letztlich die gesamte Menschheit umfassen soll. In Dussels Befreiungsethik geht es demgegenüber um die Frage nach dem „Übergang vom Betroffenen zum Teilnehmer“ (188), wenn man so will, um die Frage nach der Parteilichkeit von Moral. Von der Tradition jüdisch-christlicher Religion ausgehend integriert dieser Moralbegriff ein materiales Telos im aristotelischen und ein formales Ethos im kantischen Sinne mit dem Ziel, die Selbstzentriertheit ontologischer Ethik auf eine metaphysische Ethik der Solidarität mit dem Anderen hin aufzubrechen. Schelkshorn interpretiert beide Ansätze als unterschiedliche Beiträge zu einer universalistischen Moral, deren Komplementarität darin bestünde, „die scientistische Auslegung der regulativen Idee der idealen Kommunikationsgemeinschaft durch die befreiungsethische Kategorie der Nähe qua Achtung der einander exterior bleibenden Freiheiten zu korrigieren“ (199).

Die ethische Begründung universalistischer Moral ist bei der APELSchen Diskursethik in einem certistischen Konzept transzendentaler Intersubjektivität verankert. Lo-

polylog
 102
 Nr. 1 (1998)

Zeitschrift
 für
 interkulturelles
 Philosophieren

PETER PENNER hat *Die Außenperspektive des Anderen. Eine formalpragmatische Interpretation zu Enrique Dussels Befreiungsethik* (Hamburg 1996) und *Schwierigkeiten mit dem Begriff Verantwortung* (in: Concordia 31, 1997) veröffentlicht.

gische Geltung von Argumenten setzt einen Diskurs im Sinne dialogischer Verständigung voraus, weil kein Vernunftwesen davon absehen kann, daß seine „*Erkenntnisse oder Entscheidungen auch in den Augen anderer für wahr bzw. richtig gehalten werden*“ (263). Mit dieser Interpretation intersubjektiver Gültigkeit versucht SCHELKSHORN die szientistische Auslegung von APELS Diskursethik zu korrigieren. Eine Konsequenz von SCHELKSHORNS Deutung ist die Forderung nach einer praxeologischen Übersetzung der Diskursethik in ein Diskursethos als Lebensform kommunikativer Vernunft. Diese Forderung bringt nun den substantiellen Gehalt einer Art guten Lebens ins Spiel, wie dies auf eine andere Weise auch die ethische Begründung universalistischer Moral durch die Befreiungsethik versucht. Lebensgemeinschaft meint bei DUSSEL die Erweiterung der sprachphilosophisch orientierten Idee der Kommunikationsgemeinschaft um die transzendental-ökonomische Ebene der Arbeit. Die Problematik dieses Ansatzes liegt nach SCHELKSHORN darin, daß dessen Begriff des Transzendentalen eine Art ontologischer Vorgängigkeit impliziert, welche die Idee unveräußerlicher Freiheit des Anderen mit der empirisch vorfindlichen Äußerlichkeit des Anderen verbindet. Solch transzendente Theorie wäre letztlich ein materialer Gegenentwurf zum formalen Ansatz der Diskursethik. Schelkshorn beurteilt die Befreiungsethik an dieser Stelle aber sehr zurückhaltend, weil Dussel sein Begründungsprogramm seit Beginn des Dialogs mit APEL beständig weiterentwickelt hat.

SCHELKSHORN wendet sich entschieden gegen eine Synthese von Diskursethik und

Befreiungsethik in der Art, daß Befreiungsethik als eine Art prophetischer Erweckung des Moralischen, Diskursethik dagegen als ethisches Begründungsprogramm zu lesen wäre. Beide Ethiken müßten vielmehr als Bausteine interkultureller Philosophie aufgefaßt werden. Dabei würden sich deren Moralbegriffe ergänzen, während in Sachen ethischer Begründung aufgrund des transzendentalpragmatischen Arguments zur intersubjektiven Gültigkeit ein deutliches Plus der Diskursethik auszumachen wäre. Ziel einer solchen Komplementarität wäre die Ausbildung eines philosophischen Ansatzes für eine universalistische Moral, von dem aus die globale Herausforderung der sozialen Frage in den Blick zu nehmen wäre. Die Schwierigkeit eines solchen hermeneutischen Programms der Versöhnung von Diskurs- und Befreiungsethik scheint mir darin zu liegen, daß es sowohl an den starken Ansprüchen universalistischer Moral als auch an der formalistischen Struktur transzendentalpragmatischer Begründung festhalten und gleichzeitig die ethische Frage nach einer substantiell guten Lebensform in dieses Programm integrieren will. Auch wenn am Gelingen eines solchen Programms Zweifel erlaubt seien, SCHELKSHORNS großes Verdienst besteht darin, mit seiner geduldigen Analyse der Aporien von Diskurs- und Befreiungsethik die Leistung einer transzendentalpragmatischen Begründung universalistischer Moral so eindrücklich herausgearbeitet zu haben, daß man selbst aus den Mängeln eines solchen Konzepts noch mehr lernen kann als aus den Plausibilitäten einer relativistischen Postmoderne.

„Da im Rahmen einer interkulturellen Philosophie die einzige mögliche Alternative zu einem überzogenen universalistischen Denken nicht (mehr) in einem regionalistischen Kontextualismus besteht, können Diskurs- und Befreiungsethik als kontextspezifische Beiträge zu einer universalistischen Ethik rekonstruiert werden.“

S.333

polylog
103
Nr. 1 (1998)